

Prova B18_SUP

Laboratori di scienze e tecnologie tessili, dell'abbigliamento e della moda

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato esponga brevemente le metodologie e le strategie didattiche che ritiene efficaci, nella pratica e tecnica laboratoriale del primo biennio di un Istituto Professionale, per preparare lo studente al mondo lavorativo artigianale o industriale che sperimenterà nell'attività di stage.

Quesito 2 - Tra le fibre animali, la seta è una delle più importanti e utilizzate per la confezione di abiti eleganti. Il candidato costruisca una mappa concettuale che evidenzia da cosa si ottiene e quali sono le sue peculiarità rispetto a vestibilità, lavorazione e manutenzione.

Quesito 3 - Il candidato ipotizzi la struttura di un'Unità di Apprendimento relativa alla progettazione e la realizzazione del prototipo di un capo d'abbigliamento che gli studenti del quinto anno Professionale (Produzioni tessili-sartoriali) dovrebbero presentare alla Commissione per gli esami di Stato.

Quesito 4 - Il candidato indichi brevemente come presenterebbe, per una classe quinta del Sistema Moda, un modulo relativo al taglio industriale indicandone obiettivi generali e specifici, metodi e strumenti; inoltre definisca con quali elementi predisporrebbe una scheda di lavoro di verifica a conclusione del modulo stesso.

Quesito 5 -

Il candidato, partendo dall'analisi del disegno in piano rappresentato, descriva le azioni didattiche mirate ad accompagnare lo studente nell'organizzazione delle fasi di progettazione modellistica e di confezione semi-industriale del capo proposto, nonché il controllo dei metodi e dei tempi di lavoro.



Quesito 6 - L'abbandono precoce dei percorsi di istruzione è al centro ancora oggi delle politiche educative europee e nazionali: una delle caratteristiche comuni è il crescente riconoscimento della necessità di attivare percorsi individualizzati. Il candidato indichi quali sono, a suo parere, gli strumenti più adeguati, in termini di organizzazione della didattica, dei tempi, delle tecniche e le metodologie d'insegnamento che possano garantire un apprendimento personalizzato per gli studenti a "rischio abbandono".

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Zurück zur Optionspflicht?

Seit Ende 2014 dürfen in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern neben der deutschen Staatsbürgerschaft auch dauerhaft die ihrer Eltern behalten. Die Voraussetzung: Bis zu ihrem 21. Geburtstag müssen sie mindestens acht Jahre in Deutschland gelebt haben oder sechs Jahre hier zur Schule gegangen sein. Als Nachweis reicht auch ein deutscher Schulabschluss oder ein Ausbildungszeugnis. Die CDU hat auf ihrem Parteitag am 6./7. Dez. 2016 mehrheitlich dafür gestimmt, die sogenannte Optionspflicht wieder einzuführen, wie sie vor 2014 bereits gegolten hat. Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren wurden, mussten sich bis dahin spätestens mit 23 Jahren für eine Staatsangehörigkeit entscheiden. Im Lagebericht der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung werden 509.387 "Optionskinder" für die Geburtsjahrgänge 1990 bis 2012 angegeben. Sie können nach der derzeit gültigen Regelung beide Pässe behalten. Sofern sie bereits einen von beiden abgegeben hatten, können sie diese Entscheidung seit 2014 auch wieder rückgängig machen. Im Schnitt kämen jährlich etwa 30.000 Menschen dazu, die von der Doppelpass-Regelung profitierten. Auch als die Optionspflicht noch galt, gab es bereits viele Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft in Deutschland. EU-Bürger und Schweizer durften und dürfen ihren ursprünglichen Pass schon immer behalten, wenn sie in Deutschland eingebürgert wurden. Außerdem gibt es im Staatsangehörigkeitsgesetz Ausnahmen für Menschen, deren Herkunftsland sie nicht aus der Staatsbürgerschaft entlässt. Dazu gehören etwa Afghanistan, Algerien und Iran. Auch wem durch eine Aufgabe seiner ursprünglichen Staatsangehörigkeit erhebliche wirtschaftliche Nachteile entstünden, darf diese behalten. Wie viele Menschen mit Doppelpass es insgesamt derzeit in Deutschland gibt, weiß niemand genau. Die Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 4,3 Millionen Menschen. Die Befürworter des Doppelpasses sind überzeugt: Dieser fördert die Integration, weil er Menschen nicht zwingt, sich mit der Entscheidung für ihr Heimatland Deutschland gleichzeitig gegen die Heimat ihrer Eltern und ihre kulturellen Wurzeln zu entscheiden. Die Kritiker wiederum behaupten das Gegenteil.

Aus: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-12/doppelte-staatsbuergerschaft-cdu-optionspflicht-faq?print> [22.02.2017]

Welche Regeln gelten in Deutschland derzeit für die doppelte Staatsbürgerschaft?

- a) In Deutschland geborene und dort aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern dürfen nach der Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehren.
- b) Für die in Deutschland geborenen und dort aufgewachsenen Kinder von Nicht-EU-Bürgern gelten gleiche Rechte wie für die Kinder von EU-BürgerInnen.
- c) In Deutschland geborene und dort aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern haben kein Anrecht auf die deutsche Staatsbürgerschaft.
- d) In Deutschland geborene und dort aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern haben unter bestimmten Bedingungen Anrecht auf die doppelte Staatsbürgerschaft.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Zurück zur Optionspflicht?

Von Katharina Schuler und Frida Thurm (8. Dezember 2016)

Seit Ende 2014 dürfen in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern neben der deutschen Staatsbürgerschaft auch dauerhaft die ihrer Eltern behalten. Die Voraussetzung: Bis zu ihrem 21. Geburtstag müssen sie mindestens acht Jahre in Deutschland gelebt haben oder sechs Jahre hier zur Schule gegangen sein. Als Nachweis reicht auch ein deutscher Schulabschluss oder ein Ausbildungszeugnis. Die CDU hat auf ihrem Parteitag am 6./7. Dez. 2016 mehrheitlich dafür gestimmt, die sogenannte Optionspflicht wieder einzuführen, wie sie vor 2014 bereits gegolten hat. Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren wurden, mussten sich bis dahin spätestens mit 23 Jahren für eine Staatsangehörigkeit entscheiden. Im Lagebericht der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung werden 509.387 "Optionskinder" für die Geburtsjahrgänge 1990 bis 2012 angegeben. Sie können nach der derzeit gültigen Regelung beide

Pässe behalten. Sofern sie bereits einen von beiden abgegeben hatten, können sie diese Entscheidung seit 2014 auch wieder rückgängig machen. Im Schnitt kämen jährlich etwa 30.000 Menschen dazu, die von der Doppelpass-Regelung profitierten. Auch als die Optionspflicht noch galt, gab es bereits viele Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft in Deutschland. EU-Bürger und Schweizer durften und dürfen ihren ursprünglichen Pass schon immer behalten, wenn sie in Deutschland eingebürgert wurden. Außerdem gibt es im Staatsangehörigkeitsgesetz Ausnahmen für Menschen, deren Herkunftsland sie nicht aus der Staatsbürgerschaft entlässt. Dazu gehören etwa Afghanistan, Algerien und Iran. Auch wem durch eine Aufgabe seiner ursprünglichen Staatsangehörigkeit erhebliche wirtschaftliche Nachteile entstünden, darf diese behalten. Wie viele Menschen mit Doppelpass es insgesamt derzeit in Deutschland gibt, weiß niemand genau. Die Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 4,3 Millionen Menschen. Die Befürworter des Doppelpasses sind überzeugt: Dieser fördert die Integration, weil er Menschen nicht zwingt, sich mit der Entscheidung für ihr Heimatland Deutschland gleichzeitig gegen die Heimat ihrer Eltern und ihre kulturellen Wurzeln zu entscheiden. Die Kritiker wiederum behaupten das Gegenteil.

Aus: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-12/doppelte-staatsbuergerschaft-cdu-optionspflicht-faq?print> [22.02.2017]

Was bedeutet Optionspflicht?

- a) Kinder fremder Staatsangehöriger, die in Deutschland geboren wurden, können in Deutschland die Staatsbürgerschaft der Eltern ablegen.
- b) Kinder fremder Staatsangehöriger, die in Deutschland geboren wurden, müssen die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen.
- c) Kinder fremder Staatsangehöriger, die in Deutschland geboren wurden, müssen sich ab einem bestimmten Alter für eine einzige Staatsbürgerschaft entscheiden.
- d) Kinder fremder Staatsangehöriger, die in Deutschland geboren wurden, können in Deutschland die Staatsbürgerschaft der Eltern behalten.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Zurück zur Optionspflicht?

Von Katharina Schuler und Frida Thurm (8. Dezember 2016)

Seit Ende 2014 dürfen in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern neben der deutschen Staatsbürgerschaft auch dauerhaft die ihrer Eltern behalten. Die Voraussetzung: Bis zu ihrem 21. Geburtstag müssen sie mindestens acht Jahre in Deutschland gelebt haben oder sechs Jahre hier zur Schule gegangen sein. Als Nachweis reicht auch ein deutscher Schulabschluss oder ein Ausbildungszeugnis. Die CDU hat auf ihrem Parteitag am 6./7. Dez. 2016 mehrheitlich dafür gestimmt, die sogenannte Optionspflicht wieder einzuführen, wie sie vor 2014 bereits gegolten hat. Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren wurden, mussten sich bis dahin spätestens mit 23 Jahren für eine Staatsangehörigkeit entscheiden.

Im Lagebericht der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung werden 509.387 "Optionskinder" für die Geburtsjahrgänge 1990 bis 2012 angegeben. Sie können nach der derzeit gültigen Regelung beide Pässe behalten. Sofern sie bereits einen von beiden abgegeben hatten, können sie diese Entscheidung seit 2014 auch wieder rückgängig machen. Im Schnitt kämen jährlich etwa 30.000 Menschen dazu, die von der Doppelpass-Regelung profitierten. Auch als die Optionspflicht noch galt, gab es bereits viele Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft in Deutschland. EU-Bürger und Schweizer durften und dürfen ihren ursprünglichen Pass schon immer behalten, wenn sie in Deutschland eingebürgert wurden. Außerdem gibt es im Staatsangehörigkeitsgesetz Ausnahmen für Menschen, deren Herkunftsland sie nicht aus der Staatsbürgerschaft entlässt. Dazu gehören etwa Afghanistan, Algerien und Iran. Auch wem durch eine Aufgabe seiner ursprünglichen Staatsangehörigkeit erhebliche wirtschaftliche Nachteile entstünden, darf diese behalten.

Wie viele Menschen mit Doppelpass es insgesamt derzeit in Deutschland gibt, weiß niemand genau. Die Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 4,3 Millionen Menschen.

Die Befürworter des Doppelpasses sind überzeugt: Dieser fördert die Integration, weil er Menschen nicht zwingt, sich mit der Entscheidung für ihr Heimatland Deutschland gleichzeitig gegen die Heimat ihrer Eltern und ihre kulturellen Wurzeln zu entscheiden. Die Kritiker wiederum behaupten das Gegenteil.

Aus: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-12/doppelte-staatsbuergerschaft-cdu-optionspflicht-faq?print> [22.02.2017]

Welche Möglichkeiten haben „Optionskinder“, wenn sie bereits einen Pass abgegeben haben?

- a) Sie können den zweiten Pass wieder zurückfordern.
- b) Sie können den abgegebenen Pass nicht mehr zurückfordern.
- c) Sie müssen die neuen politischen Entscheidungen abwarten.
- d) Sie bleiben von den Optionsmöglichkeiten ausgeschlossen.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Zurück zur Optionspflicht?

Von Katharina Schuler und Frida Thurm (8. Dezember 2016)

Seit Ende 2014 dürfen in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern neben der deutschen Staatsbürgerschaft auch dauerhaft die ihrer Eltern behalten. Die Voraussetzung: Bis zu ihrem 21. Geburtstag müssen sie mindestens acht Jahre in Deutschland gelebt haben oder sechs Jahre hier zur Schule gegangen sein. Als Nachweis reicht auch ein deutscher Schulabschluss oder ein Ausbildungszeugnis. Die CDU hat auf ihrem Parteitag am 6./7. Dez. 2016 mehrheitlich dafür gestimmt, die sogenannte Optionspflicht wieder einzuführen, wie sie vor 2014 bereits gegolten hat. Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren wurden, mussten sich bis dahin spätestens mit 23 Jahren für eine Staatsangehörigkeit entscheiden.

Im Lagebericht der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung werden 509.387 "Optionskinder" für die Geburtsjahrgänge 1990 bis 2012 angegeben. Sie können nach der derzeit gültigen Regelung beide Pässe behalten. Sofern sie bereits einen von beiden abgegeben hatten, können sie diese Entscheidung seit 2014 auch wieder rückgängig machen. Im Schnitt kämen jährlich etwa 30.000 Menschen dazu, die von der Doppelpass-Regelung profitierten.

Auch als die Optionspflicht noch galt, gab es bereits viele Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft in Deutschland. EU-Bürger und Schweizer durften und dürfen ihren ursprünglichen Pass schon immer behalten, wenn sie in Deutschland eingebürgert wurden. Außerdem gibt es im Staatsangehörigkeitsgesetz Ausnahmen für Menschen, deren Herkunftsland sie nicht aus der Staatsbürgerschaft entlässt. Dazu gehören etwa Afghanistan, Algerien und Iran. Auch wem durch eine Aufgabe seiner ursprünglichen Staatsangehörigkeit erhebliche wirtschaftliche Nachteile entstünden, darf diese behalten.

Wie viele Menschen mit Doppelpass es insgesamt derzeit in Deutschland gibt, weiß niemand genau. Die Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 4,3 Millionen Menschen.

Die Befürworter des Doppelpasses sind überzeugt: Dieser fördert die Integration, weil er Menschen nicht zwingt, sich mit der Entscheidung für ihr Heimatland Deutschland gleichzeitig gegen die Heimat ihrer Eltern und ihre kulturellen Wurzeln zu entscheiden. Die Kritiker wiederum behaupten das Gegenteil.

Aus: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-12/doppelte-staatsbuergerschaft-cdu-optionspflicht-faq?print> [22.02.2017]

Wie konsequent wurde die Optionspflicht früher durchgesetzt?

- a) Ausnahmen gab es nur für Schweizerinnen und Schweizer.
- b) Man ließ keinerlei Ausnahmen zu.
- c) Es gab immer auch Ausnahmen.
- d) Auch EU-Bürgerinnen und –Bürger mussten früher ihren Herkunftspass abgeben, wenn sie die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten wollten.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Zurück zur Optionspflicht?

Von Katharina Schuler und Frida Thurm (8. Dezember 2016)

Seit Ende 2014 dürfen in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder von Nicht-EU-Bürgern neben der deutschen Staatsbürgerschaft auch dauerhaft die ihrer Eltern behalten. Die Voraussetzung: Bis zu ihrem 21. Geburtstag müssen sie mindestens acht Jahre in Deutschland gelebt haben oder sechs Jahre hier zur Schule gegangen sein. Als Nachweis reicht auch ein deutscher Schulabschluss oder ein Ausbildungszeugnis. Die CDU hat auf ihrem Parteitag am 6./7. Dez. 2016 mehrheitlich dafür gestimmt, die sogenannte Optionspflicht wieder einzuführen, wie sie vor 2014 bereits gegolten hat. Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren wurden, mussten sich bis dahin spätestens mit 23 Jahren für eine Staatsangehörigkeit entscheiden.

Im Lagebericht der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung werden 509.387 "Optionskinder" für die Geburtsjahrgänge 1990 bis 2012 angegeben. Sie können nach der derzeit gültigen Regelung beide Pässe behalten. Sofern sie bereits einen von beiden abgegeben hatten, können sie diese Entscheidung seit 2014 auch wieder rückgängig machen. Im Schnitt kämen jährlich etwa 30.000 Menschen dazu, die von der Doppelpass-Regelung profitierten.

Auch als die Optionspflicht noch galt, gab es bereits viele Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft in Deutschland. EU-Bürger und Schweizer durften und dürfen ihren ursprünglichen Pass schon immer behalten, wenn sie in Deutschland eingebürgert wurden. Außerdem gibt es im Staatsangehörigkeitsgesetz Ausnahmen für Menschen, deren Herkunftsland sie nicht aus der Staatsbürgerschaft entlässt. Dazu gehören etwa Afghanistan, Algerien und Iran. Auch wem durch eine Aufgabe seiner ursprünglichen Staatsangehörigkeit erhebliche wirtschaftliche Nachteile entstünden, darf diese behalten.

Wie viele Menschen mit Doppelpass es insgesamt derzeit in Deutschland gibt, weiß niemand genau. Die Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 4,3 Millionen Menschen.

Die Befürworter des Doppelpasses sind überzeugt: Dieser fördert die Integration, weil er Menschen nicht zwingt, sich mit der Entscheidung für ihr Heimatland Deutschland gleichzeitig gegen die Heimat ihrer Eltern und ihre kulturellen Wurzeln zu entscheiden. Die Kritiker wiederum behaupten das Gegenteil.

Aus: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-12/doppelte-staatsbuergerschaft-cdu-optionspflicht-faq?print> [22.02.2017]

Warum gibt es Bestrebungen, die Optionspflicht wieder einzuführen?

- a) Die doppelte Staatsbürgerschaft gefährdet die ausländischen Jugendlichen in ihren Heimatländern.
- b) Es gibt keine Befürworter des Doppelpasses.
- c) Die in Deutschland geborenen und dort aufgewachsenen Kinder von Nicht-EU-Bürgern wünschen keine doppelte Staatsbürgerschaft.
- d) Es ist strittig, ob der Doppelpass die Integration fördert oder hemmt.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ich habe Schweizer Vorfahren – wie kann ich das Schweizer Bürgerrecht beantragen?

Wer neben dem schweizerischen Bürgerrecht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzt und im Ausland lebt, muss vor der Vollendung des 22. Altersjahrs einer schweizerischen Behörde im Ausland oder Inland melden, dass das Schweizer Bürgerrecht beibehalten werden will.

Wer es verpasst, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Wiedereinbürgerung beantragen.

Für eine Wiedereinbürgerung muss eine enge Beziehung mit der Schweiz belegt werden.

Kann ich meine schweizerische Staatsangehörigkeit meinen Kindern weitergeben?

Kinder mit einem schweizerischen Elternteil sind automatisch Schweizer, sofern die Eltern verheiratet sind. Sie sind außerdem automatisch Schweizer, wenn die Mutter Schweizerin ist.

Seit dem 1. Januar 2006 kann ein Kind mit einem Schweizer Vater, dessen Eltern aber nicht verheiratet sind, Schweizer werden, wenn es der Vater vor der Volljährigkeit anerkennt.

Vor dem 22. Geburtstag kann ein Kind von mindestens einem schweizerischen Elternteil ein Einbürgerungsgesuch stellen. Es ist notwendig, eine enge Beziehung zur Schweiz zu belegen sowie mindestens fünf Jahre in der Schweiz gelebt zu haben.

Nach dem 22. Geburtstag wird ein allfälliges Einbürgerungsgesuch genau gleich behandelt wie von allen anderen gesuchstellenden Ausländerinnen oder Ausländern.

Wann kann ich die Schweizer Staatsangehörigkeit beantragen?

Wer seit zwölf Jahren in der Schweiz wohnhaft ist – die zwischen dem vollendeten 10. und 20. Lebensjahr verbrachten Jahre in der Schweiz zählen doppelt – kann ein Einbürgerungsgesuch stellen.

Ausländische Ehepartner können ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung stellen, sofern sie in einer stabilen Ehe, die mindestens drei Jahre dauert, leben und insgesamt mindestens fünf Jahre in der Schweiz wohnen. Die letzten zwölf Monate vor Gesuchstellung müssen am Stück in der Schweiz verbracht worden sein. Wie alle Gesuchsteller müssen auch ausländische Ehepartner belegen, dass sie gut in der Schweiz integriert sind.

Das Initialgesuch wird vom Staatssekretariat für Migration geprüft. Wohnkanton und Wohngemeinde haben aber ihre eigenen Anforderungen. Die zu bezahlenden Gebühren unterscheiden sich von Wohnort zu Wohnort. Die endgültige Entscheidung trifft die Wohngemeinde. In einigen Gemeinden entscheidet eine entsprechende Kommission, in anderen eine Abstimmung bei den Einwohnern der Gemeinde.

Aus: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/faq/schweizer-staatsbuerger-werden.html> [25.02.2017]

Kann ein Nachfahre von Schweizern, der im Ausland lebt, die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragen?

- a) Nachkommen von SchweizerInnen, die im Ausland leben, müssen den Antrag auf Beibehaltung der Schweizer Staatsbürgerschaft vor der Erreichung des 22. Geburtstags stellen und eine enge Beziehung zur Schweiz nachweisen.
- b) Wer Schweizer Vorfahren hat, verliert die Schweizer Staatsbürgerschaft nicht, wenn er oder sie im Ausland lebt.
- c) AuslandsschweizerInnen müssen in jedem Fall das gleiche Verfahren durchlaufen wie NichtschweizerInnen.
- d) Wer eine andere als die Schweizer Staatsbürgerschaft besitzt, muss den Schweizer Pass abgeben.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ich habe Schweizer Vorfahren – wie kann ich das Schweizer Bürgerrecht beantragen?

Wer neben dem schweizerischen Bürgerrecht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzt und im Ausland lebt, muss vor der Vollendung des 22. Altersjahrs einer schweizerischen Behörde im Ausland oder Inland melden, dass das Schweizer Bürgerrecht beibehalten werden will.

Wer es verpasst, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Wiedereinbürgerung beantragen.

Für eine Wiedereinbürgerung muss eine enge Beziehung mit der Schweiz belegt werden.

Kann ich meine schweizerische Staatsangehörigkeit meinen Kindern weitergeben?

Kinder mit einem schweizerischen Elternteil sind automatisch Schweizer, sofern die Eltern verheiratet sind. Sie sind außerdem automatisch Schweizer, wenn die Mutter Schweizerin ist.

Seit dem 1. Januar 2006 kann ein Kind mit einem Schweizer Vater, dessen Eltern aber nicht verheiratet sind, Schweizer werden, wenn es der Vater vor der Volljährigkeit anerkennt.

Vor dem 22. Geburtstag kann ein Kind von mindestens einem schweizerischen Elternteil ein Einbürgerungsgesuch stellen. Es ist notwendig, eine enge Beziehung zur Schweiz zu belegen sowie mindestens fünf Jahre in der Schweiz gelebt zu haben.

Nach dem 22. Geburtstag wird ein allfälliges Einbürgerungsgesuch genau gleich behandelt wie von allen anderen gesuchstellenden Ausländerinnen oder Ausländern.

Wann kann ich die Schweizer Staatsangehörigkeit beantragen?

Wer seit zwölf Jahren in der Schweiz wohnhaft ist – die zwischen dem vollendeten 10. und 20. Lebensjahr verbrachten Jahre in der Schweiz zählen doppelt – kann ein Einbürgerungsgesuch stellen.

Ausländische Ehepartner können ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung stellen, sofern sie in einer stabilen Ehe, die mindestens drei Jahre dauert, leben und insgesamt mindestens fünf Jahre in der Schweiz wohnen. Die letzten zwölf Monate vor Gesuchstellung müssen am Stück in der Schweiz verbracht worden sein. Wie alle Gesuchsteller müssen auch ausländische Ehepartner belegen, dass sie gut in der Schweiz integriert sind.

Das Initialgesuch wird vom Staatssekretariat für Migration geprüft. Wohnkanton und Wohngemeinde haben aber ihre eigenen Anforderungen. Die zu bezahlenden Gebühren unterscheiden sich von Wohnort zu Wohnort. Die endgültige Entscheidung trifft die Wohngemeinde. In einigen Gemeinden entscheidet eine entsprechende Kommission, in anderen eine Abstimmung bei den Einwohnern der Gemeinde.

Aus: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/faq/schweizer-staatsbuerger-werden.html> [25.02.2017]

Kinder werden automatisch Schweizer oder Schweizerin, ...

- a) ... wenn ihr Vater oder ihre Mutter Schweizer BürgerIn ist.
- b) ... wenn ihre Eltern Ausländer sind, aber in der Schweiz geheiratet haben und dort leben.
- c) ... wenn ihre Mutter Schweizerin ist, oder wenn ihr Vater Schweizer ist und ihre Eltern verheiratet sind.
- d) ... wenn ihre Eltern seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz leben.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ich habe Schweizer Vorfahren – wie kann ich das Schweizer Bürgerrecht beantragen?

Wer neben dem schweizerischen Bürgerrecht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzt und im Ausland lebt, muss vor der Vollendung des 22. Altersjahrs einer schweizerischen Behörde im Ausland oder Inland melden, dass das Schweizer Bürgerrecht beibehalten werden will.

Wer es verpasst, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Wiedereinbürgerung beantragen.

Für eine Wiedereinbürgerung muss eine enge Beziehung mit der Schweiz belegt werden.

Kann ich meine schweizerische Staatsangehörigkeit meinen Kindern weitergeben?

Kinder mit einem schweizerischen Elternteil sind automatisch Schweizer, sofern die Eltern verheiratet sind. Sie sind außerdem automatisch Schweizer, wenn die Mutter Schweizerin ist.

Seit dem 1. Januar 2006 kann ein Kind mit einem Schweizer Vater, dessen Eltern aber nicht verheiratet sind, Schweizer werden, wenn es der Vater vor der Volljährigkeit anerkennt.

Vor dem 22. Geburtstag kann ein Kind von mindestens einem schweizerischen Elternteil ein Einbürgerungsgesuch stellen. Es ist notwendig, eine enge Beziehung zur Schweiz zu belegen sowie mindestens fünf Jahre in der Schweiz gelebt zu haben.

Nach dem 22. Geburtstag wird ein allfälliges Einbürgerungsgesuch genau gleich behandelt wie von allen anderen gesuchstellenden Ausländerinnen oder Ausländern.

Wann kann ich die Schweizer Staatsangehörigkeit beantragen?

Wer seit zwölf Jahren in der Schweiz wohnhaft ist – die zwischen dem vollendeten 10. und 20. Lebensjahr verbrachten Jahre in der Schweiz zählen doppelt – kann ein Einbürgerungsgesuch stellen.

Ausländische Ehepartner können ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung stellen, sofern sie in einer stabilen Ehe, die mindestens drei Jahre dauert, leben und insgesamt mindestens fünf Jahre in der Schweiz wohnen. Die letzten zwölf Monate vor Gesuchstellung müssen am Stück in der Schweiz verbracht worden sein. Wie alle Gesuchsteller müssen auch ausländische Ehepartner belegen, dass sie gut in der Schweiz integriert sind.

Das Initialgesuch wird vom Staatssekretariat für Migration geprüft. Wohnkanton und Wohngemeinde haben aber ihre eigenen Anforderungen. Die zu bezahlenden Gebühren unterscheiden sich von Wohnort zu Wohnort. Die endgültige Entscheidung trifft die Wohngemeinde. In einigen Gemeinden entscheidet eine entsprechende Kommission, in anderen eine Abstimmung bei den Einwohnern der Gemeinde.

Aus: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/faq/schweizer-staatsbuerger-werden.html> [25.02.2017]

Wann können in der Schweiz lebende AusländerInnen die Schweizer Staatsbürgerschaft erwerben?

- a) Wer genügend bezahlt, kann die Schweizer Staatsbürgerschaft zu jeder Zeit beantragen.
- b) Nach zwölf Jahren Aufenthalt in der Schweiz können AusländerInnen in der Schweiz den Antrag auf die Schweizer Staatsbürgerschaft stellen.
- c) AusländerInnen müssen mindestens zwölf Jahre in der gleichen Gemeinde in der Schweiz gelebt haben.
- d) Um den Antrag auf Einbürgerung zu stellen, genügen drei Jahre Aufenthalt in der Schweiz.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ich habe Schweizer Vorfahren – wie kann ich das Schweizer Bürgerrecht beantragen?

Wer neben dem schweizerischen Bürgerrecht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzt und im Ausland lebt, muss vor der Vollendung des 22. Altersjahrs einer schweizerischen Behörde im Ausland oder Inland melden, dass das Schweizer Bürgerrecht beibehalten werden will.

Wer es verpasst, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Wiedereinbürgerung beantragen.

Für eine Wiedereinbürgerung muss eine enge Beziehung mit der Schweiz belegt werden.

Kann ich meine schweizerische Staatsangehörigkeit meinen Kindern weitergeben?

Kinder mit einem schweizerischen Elternteil sind automatisch Schweizer, sofern die Eltern verheiratet sind. Sie sind außerdem automatisch Schweizer, wenn die Mutter Schweizerin ist.

Seit dem 1. Januar 2006 kann ein Kind mit einem Schweizer Vater, dessen Eltern aber nicht verheiratet sind, Schweizer werden, wenn es der Vater vor der Volljährigkeit anerkennt.

Vor dem 22. Geburtstag kann ein Kind von mindestens einem schweizerischen Elternteil ein Einbürgerungsgesuch stellen. Es ist notwendig, eine enge Beziehung zur Schweiz zu belegen sowie mindestens fünf Jahre in der Schweiz gelebt zu haben. Nach dem 22. Geburtstag wird ein allfälliges Einbürgerungsgesuch genau gleich behandelt wie von allen anderen gesuchstellenden Ausländerinnen oder Ausländern.

Wann kann ich die Schweizer Staatsangehörigkeit beantragen?

Wer seit zwölf Jahren in der Schweiz wohnhaft ist – die zwischen dem vollendeten 10. und 20. Lebensjahr verbrachten Jahre in der Schweiz zählen doppelt – kann ein Einbürgerungsgesuch stellen.

Ausländische Ehepartner können ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung stellen, sofern sie in einer stabilen Ehe, die mindestens drei Jahre dauert, leben und insgesamt mindestens fünf Jahre in der Schweiz wohnen. Die letzten zwölf Monate vor Gesuchstellung müssen am Stück in der Schweiz verbracht worden sein. Wie alle Gesuchsteller müssen auch ausländische Ehepartner belegen, dass sie gut in der Schweiz integriert sind.

Das Initialgesuch wird vom Staatssekretariat für Migration geprüft. Wohnkanton und Wohngemeinde haben aber ihre eigenen Anforderungen. Die zu bezahlenden Gebühren unterscheiden sich von Wohnort zu Wohnort. Die endgültige Entscheidung trifft die Wohngemeinde. In einigen Gemeinden entscheidet eine entsprechende Kommission, in anderen eine Abstimmung bei den Einwohnern der Gemeinde.

Aus: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/faq/schweizer-staatsbuerger-werden.html> [25.02.2017]

Welche Vorteile genießen ausländische Ehepartner bezüglich der Einbürgerung?

- a) Erst wenn sie fünf Jahre verheiratet waren, können ausländische Ehepartner den Antrag auf Einbürgerung stellen.
- b) Für ausländische Ehepartner werden keine Ausnahmen gemacht.
- c) Ausländische Ehepartner haben in jedem Fall Anspruch auf die Schweizer Staatsbürgerschaft.
- d) Ausländische Ehepartner können ein Gesuch auf erleichterte Einbürgerung stellen, wenn sie mindestens drei Jahre verheiratet sind und insgesamt fünf Jahre in der Schweiz gelebt haben.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ich habe Schweizer Vorfahren – wie kann ich das Schweizer Bürgerrecht beantragen?

Wer neben dem schweizerischen Bürgerrecht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzt und im Ausland lebt, muss vor der Vollendung des 22. Altersjahrs einer schweizerischen Behörde im Ausland oder Inland melden, dass das Schweizer Bürgerrecht beibehalten werden will.

Wer es verpasst, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Wiedereinbürgerung beantragen.

Für eine Wiedereinbürgerung muss eine enge Beziehung mit der Schweiz belegt werden.

Kann ich meine schweizerische Staatsangehörigkeit meinen Kindern weitergeben?

Kinder mit einem schweizerischen Elternteil sind automatisch Schweizer, sofern die Eltern verheiratet sind. Sie sind außerdem automatisch Schweizer, wenn die Mutter Schweizerin ist.

Seit dem 1. Januar 2006 kann ein Kind mit einem Schweizer Vater, dessen Eltern aber nicht verheiratet sind, Schweizer werden, wenn es der Vater vor der Volljährigkeit anerkennt.

Vor dem 22. Geburtstag kann ein Kind von mindestens einem schweizerischen Elternteil ein Einbürgerungsgesuch stellen. Es ist notwendig, eine enge Beziehung zur Schweiz zu belegen sowie mindestens fünf Jahre in der Schweiz gelebt zu haben.

Nach dem 22. Geburtstag wird ein allfälliges Einbürgerungsgesuch genau gleich behandelt wie von allen anderen gesuchstellenden Ausländerinnen oder Ausländern.

Wann kann ich die Schweizer Staatsangehörigkeit beantragen?

Wer seit zwölf Jahren in der Schweiz wohnhaft ist – die zwischen dem vollendeten 10. und 20. Lebensjahr verbrachten Jahre in der Schweiz zählen doppelt – kann ein Einbürgerungsgesuch stellen.

Ausländische Ehepartner können ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung stellen, sofern sie in einer stabilen Ehe, die mindestens drei Jahre dauert, leben und insgesamt mindestens fünf Jahre in der Schweiz wohnen. Die letzten zwölf Monate vor Gesuchstellung müssen am Stück in der Schweiz verbracht worden sein. Wie alle Gesuchsteller müssen auch ausländische Ehepartner belegen, dass sie gut in der Schweiz integriert sind.

Das Initialgesuch wird vom Staatssekretariat für Migration geprüft. Wohnkanton und Wohngemeinde haben aber ihre eigenen Anforderungen. Die zu bezahlenden Gebühren unterscheiden sich von Wohnort zu Wohnort. Die endgültige Entscheidung trifft die Wohngemeinde. In einigen Gemeinden entscheidet eine entsprechende Kommission, in anderen eine Abstimmung bei den Einwohnern der Gemeinde.

Aus: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/faq/schweizer-staatsbuerger-werden.html> [25.02.2017]

Wer entscheidet definitiv über eine Einbürgerung in der Schweiz?

- a) Die definitive Entscheidung über die Einbürgerung wird vom Bund und vom Wohnkanton getroffen.
- b) In vielen Kantonen trifft die endgültige Entscheidung über die Einbürgerung das kantonale Migrationsamt.
- c) Nur der Bund entscheidet in der Schweiz über die Einbürgerung von AusländerInnen.
- d) Nach einer Prüfung durch das Staatssekretariat für Migration entscheidet schließlich die Wohngemeinde über die Einbürgerung von AusländerInnen.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - Choose the answer which fits best according to the text.

Classification of national Vocational Education and Training (VET) systems in Europe

Conditions that could affect the extent and shape of Vocational Education and Training (VET) systems varied greatly among European countries around 1900. The multitude of national systems that evolved has been systemised from several different perspectives and three basic models tend to constitute the typology. Much of the discussion is based on VET systems in Germany, France and the United Kingdom. Overall, three structural models can be outlined: type A, where training is regulated primarily by market forces; type B, where training is primarily regulated by bureaucratic control; and type C, where training control is 'dual', combining market and bureaucracy, where an apprentice system is dominant.

This typology is still important when the merits and shortcomings of different models are analysed. It seems, however, that when looking at current national systems in the European Union (EU) the three models are insufficient. The type A system (market regulated) is predominant only in the United Kingdom (and partly in Ireland) and type C (dual) only in Denmark, Germany and Austria. That leaves the VET systems in the remaining 20 Member States analysed as type B systems. This is unsatisfactory since that group incorporates systems from many other different perspectives.

The demand for labour with a more theoretical understanding of work processes and with a broad, general competence has increased in all industrialised countries. It is therefore reasonable that the extent to which vocational education and training is systematically based on theoretical concepts is an important dimension. It could also be argued that VET systems with a considerable theoretical component are in a sense more 'modern' and, possibly, more attractive to young people.

However, it must be emphasised that any classification of national systems is problematic since terms such as 'VET programmes' and 'upper secondary level' are used somewhat differently in various countries.

Source: European journal of vocational training. No 41 – 2007/2

Vocational Educational and Training (VET) systems in Europe

- a) have adopted a unique, mandatory, standardized model.
- b) have evolved and been systemized on the basis of a common model in the EU countries.
- c) have been determined from significantly different perspectives over the decades.
- d) are shaping equivalent perspectives and conditions.

Quesito 7 Domanda B - Choose the answer which fits best according to the text.

Classification of national Vocational Education and Training (VET) systems in Europe

Conditions that could affect the extent and shape of Vocational Education and Training (VET) systems varied greatly among European countries around 1900. The multitude of national systems that evolved has been systemised from several different perspectives and three basic models tend to constitute the typology. Much of the discussion is based on VET systems in Germany, France and the United Kingdom. Overall, three structural models can be outlined: type A, where training is regulated primarily by market forces; type B, where training is primarily regulated by bureaucratic control; and type C, where training control is 'dual', combining market and bureaucracy, where an apprentice system is dominant.

This typology is still important when the merits and shortcomings of different models are analysed. It seems, however, that when looking at current national systems in the European Union (EU) the three models are insufficient. The type A system (market regulated) is predominant only in the United Kingdom (and partly in Ireland) and type C (dual) only in Denmark, Germany and Austria. That leaves the VET systems in the remaining 20 Member States analysed as type B systems. This is unsatisfactory since that group incorporates systems from many other different perspectives.

The demand for labour with a more theoretical understanding of work processes and with a broad, general competence has increased in all industrialised countries. It is therefore reasonable that the extent to which vocational education and training is systematically based on theoretical concepts is an important dimension. It could also be argued that VET systems with a considerable theoretical component are in a sense more 'modern' and, possibly, more attractive to young people.

However, it must be emphasised that any classification of national systems is problematic since terms such as 'VET programmes' and 'upper secondary level' are used somewhat differently in various countries.

Source: European journal of vocational training. No 41 – 2007/2

From an overall analysis of the VET systems in the EU, it appears that

- a) small differences among the main countries lead to a common education model.
- b) the differences allow the observers to outline three main education models.
- c) all structural models are controlled by national bureaucracy.
- d) all structural models are regulated by market forces.

Quesito 7 Domanda C - Choose the answer which fits best according to the text.

Classification of national Vocational Education and Training (VET) systems in Europe

Conditions that could affect the extent and shape of Vocational Education and Training (VET) systems varied greatly among European countries around 1900. The multitude of national systems that evolved has been systemised from several different perspectives and three basic models tend to constitute the typology. Much of the discussion is based on VET systems in Germany, France and the United Kingdom. Overall, three structural models can be outlined: type A, where training is regulated primarily by market forces; type B, where training is primarily regulated by bureaucratic control; and type C, where training control is 'dual', combining market and bureaucracy, where an apprentice system is dominant.

This typology is still important when the merits and shortcomings of different models are analysed. It seems, however, that when looking at current national systems in the European Union (EU) the three models are insufficient. The type A system (market regulated) is predominant only in the United Kingdom (and partly in Ireland) and type C (dual) only in Denmark,

Germany and Austria. That leaves the VET systems in the remaining 20 Member States analysed as type B systems. This is unsatisfactory since that group incorporates systems from many other different perspectives.

The demand for labour with a more theoretical understanding of work processes and with a broad, general competence has increased in all industrialised countries. It is therefore reasonable that the extent to which vocational education and training is systematically based on theoretical concepts is an important dimension. It could also be argued that VET systems with a considerable theoretical component are in a sense more 'modern' and, possibly, more attractive to young people.

However, it must be emphasised that any classification of national systems is problematic since terms such as 'VET programmes' and 'upper secondary level' are used somewhat differently in various countries.

Source: European journal of vocational training. No 41 – 2007/2

The three models outlined

- a) appear inadequate for the full understanding of the contemporary VET systems in all Member States.
- b) are fully inspired by the market-regulated system, which is a typical feature of the United Kingdom.
- c) are very competitive in the labour market of all industrialised countries.
- d) fully explain the current vocational training sector in the EU.

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Classification of national Vocational Education and Training (VET) systems in Europe

Conditions that could affect the extent and shape of Vocational Education and Training (VET) systems varied greatly among European countries around 1900. The multitude of national systems that evolved has been systemised from several different perspectives and three basic models tend to constitute the typology. Much of the discussion is based on VET systems in Germany, France and the United Kingdom. Overall, three structural models can be outlined: type A, where training is regulated primarily by market forces; type B, where training is primarily regulated by bureaucratic control; and type C, where training control is 'dual', combining market and bureaucracy, where an apprentice system is dominant.

This typology is still important when the merits and shortcomings of different models are analysed. It seems, however, that when looking at current national systems in the European Union (EU) the three models are insufficient. The type A system (market regulated) is predominant only in the United Kingdom (and partly in Ireland) and type C (dual) only in Denmark, Germany and Austria. That leaves the VET systems in the remaining 20 Member States analysed as type B systems. This is unsatisfactory since that group incorporates systems from many other different perspectives.

The demand for labour with a more theoretical understanding of work processes and with a broad, general competence has increased in all industrialised countries. It is therefore reasonable that the extent to which vocational education and training is systematically based on theoretical concepts is an important dimension. It could also be argued that VET systems with a considerable theoretical component are in a sense more 'modern' and, possibly, more attractive to young people.

However, it must be emphasised that any classification of national systems is problematic since terms such as 'VET programmes' and 'upper secondary level' are used somewhat differently in various countries.

Source: European journal of vocational training. No 41 – 2007/2

The labour market in all industrialized countries

- a) makes theoretical based education unattainable for young European people.
- b) increasingly demands knowledge that is more dated, and general competence.
- c) increasingly disregards young people's skills and competences.
- d) requires an increasingly effective and competent workforce.

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Classification of national Vocational Education and Training (VET) systems in Europe

Conditions that could affect the extent and shape of Vocational Education and Training (VET) systems varied greatly among European countries around 1900. The multitude of national systems that evolved has been systemised from several different perspectives and three basic models tend to constitute the typology. Much of the discussion is based on VET systems in Germany, France and the United Kingdom. Overall, three structural models can be outlined: type A, where training is regulated primarily by market forces; type B, where training is primarily regulated by bureaucratic control; and type C, where training control is 'dual', combining market and bureaucracy, where an apprentice system is dominant.

This typology is still important when the merits and shortcomings of different models are analysed. It seems, however, that when looking at current national systems in the European Union (EU) the three models are insufficient. The type A system (market regulated) is predominant only in the United Kingdom (and partly in Ireland) and type C (dual) only in Denmark, Germany and Austria. That leaves the VET systems in the remaining 20 Member States analysed as type B systems. This is unsatisfactory since that group incorporates systems from many other different perspectives.

The demand for labour with a more theoretical understanding of work processes and with a broad, general competence has increased in all industrialised countries. It is therefore reasonable that the extent to which vocational education and training is systematically based on theoretical concepts is an important dimension. It could also be argued that VET systems with a considerable theoretical component are in a sense more 'modern' and, possibly, more attractive to young people.

However, it must be emphasised that any classification of national systems is problematic since terms such as 'VET programmes' and 'upper secondary level' are used somewhat differently in various countries.

Source: European journal of vocational training. No 41 – 2007/2

Any classification of national VET systems is problematic because

- a) some European countries simply refuse the terms and definitions of vocational education.
- b) all European countries share common terms and definitions of vocational education.
- c) some countries use only the terms 'VET programmes' or 'upper secondary level'.
- d) the definitions of vocational education have a rather divergent meaning in nearly every country.

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Where Will Jobs Be in 2020

A recent report estimates that the U.S. will add roughly 20 million new jobs by the year 2020 – a nearly 14% annual rate of growth in new jobs over the next decade. Given a historic growth rate of 6% over the last century, 14% is an astounding number. However, just a handful of job sectors will account for more than 50% of all new jobs created.

In addition to 20 million new job openings, another 30 million jobs will be created over the same period as workers retire and leave the labor force. What's more interesting is of the top five fastest-growing occupations of 2020, many don't even require a college degree. Notwithstanding, earning a college degree or higher is a good predictor of a worker's future career success. Even though several of the top careers of 2020 don't require degrees, many of the "driver" careers (careers in high-skill sectors of the local economy) do.

According to the Brookings Institution, roughly 30% of adult workers, 25 years and older, have a bachelor's degree – with a smaller percentage holding a graduate degree. Employers of the future will increasingly seek candidates with a bachelor's degree or higher. This will be particularly true among high demand careers in competitive job markets. It's estimated that in many markets where high demand jobs will be created, upwards of 60% of workers will hold at least a bachelor's degree.

Given the strong correlation between higher education and economic growth, some experts claim that the growth of the U.S. economy will be tied directly to the level of education achieved by its workforce. Studies also suggest that regions with a well-

educated work force – with respect to job market demand – will experience economic growth, while those with poorly educated or undereducated labor may see economic decline.

Source: adapted from "Where Will Jobs Be in 2020" (<http://www.careerprofiles.info/jobs-of-2020.html>)

In the U.S. by 2020 the new jobs

- a) Will be 14% more than the number of new jobs in other countries
- b) Will mostly be concentrated in a few specific sectors of the economy
- c) Will not be surprising in terms of overall numbers
- d) Will be evenly spread over most sectors of the economy

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Where Will Jobs Be in 2020

A recent report estimates that the U.S. will add roughly 20 million new jobs by the year 2020 – a nearly 14% annual rate of growth in new jobs over the next decade. Given a historic growth rate of 6% over the last century, 14% is an astounding number. However, just a handful of job sectors will account for more than 50% of all new jobs created.

In addition to 20 million new job openings, another 30 million jobs will be created over the same period as workers retire and leave the labor force. What's more interesting is of the top five fastest-growing occupations of 2020, many don't even require a college degree. Notwithstanding, earning a college degree or higher is a good predictor of a worker's future career success. Even though several of the top careers of 2020 don't require degrees, many of the "driver" careers (careers in high-skill sectors of the local economy) do.

According to the Brookings Institution, roughly 30% of adult workers, 25 years and older, have a bachelor's degree – with a smaller percentage holding a graduate degree. Employers of the future will increasingly seek candidates with a bachelor's degree or higher. This will be particularly true among high demand careers in competitive job markets. It's estimated that in many markets where high demand jobs will be created, upwards of 60% of workers will hold at least a bachelor's degree.

Given the strong correlation between higher education and economic growth, some experts claim that the growth of the U.S. economy will be tied directly to the level of education achieved by its workforce. Studies also suggest that regions with a well-educated work force – with respect to job market demand – will experience economic growth, while those with poorly educated or undereducated labor may see economic decline.

Source: adapted from "Where Will Jobs Be in 2020" (<http://www.careerprofiles.info/jobs-of-2020.html>)

The number of new jobs by 2020:

- a) Will be unpredictable
- b) Will be fewer than those created by workers retiring or leaving the labor force
- c) Will be more than those created by workers retiring or leaving the labor force
- d) Will be roughly the same as those created by workers retiring or leaving the labor force

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Where Will Jobs Be in 2020

A recent report estimates that the U.S. will add roughly 20 million new jobs by the year 2020 – a nearly 14% annual rate of growth in new jobs over the next decade. Given a historic growth rate of 6% over the last century, 14% is an astounding number. However, just a handful of job sectors will account for more than 50% of all new jobs created.

In addition to 20 million new job openings, another 30 million jobs will be created over the same period as workers retire and leave the labor force. What's more interesting is of the top five fastest-growing occupations of 2020, many don't even require a college degree. Notwithstanding, earning a college degree or higher is a good predictor of a worker's future career success. Even though several of the top careers of 2020 don't require degrees, many of the "driver" careers (careers in high-skill sectors of the local economy) do.

According to the Brookings Institution, roughly 30% of adult workers, 25 years and older, have a bachelor's degree – with a smaller percentage holding a graduate degree. Employers of the future will increasingly seek candidates with a bachelor's degree or higher. This will be particularly true among high demand careers in competitive job markets. It's estimated that in many markets where high demand jobs will be created, upwards of 60% of workers will hold at least a bachelor's degree.

Given the strong correlation between higher education and economic growth, some experts claim that the growth of the U.S. economy will be tied directly to the level of education achieved by its workforce. Studies also suggest that regions with a well-educated work force – with respect to job market demand – will experience economic growth, while those with poorly educated or undereducated labor may see economic decline.

Source: adapted from "Where Will Jobs Be in 2020" (<http://www.careerprofiles.info/jobs-of-2020.html>)

Having a university degree:

- a) Is not a good indication of success in someone's future career
- b) Is never important if you want to have a "driver" career
- c) Is always required if you want a top job
- d) Is useful in particular for a career in high-skill sectors of the economy

Quesito 8 Domanda D - Choose the answer which fits best according to the text.

Where Will Jobs Be in 2020

A recent report estimates that the U.S. will add roughly 20 million new jobs by the year 2020 – a nearly 14% annual rate of growth in new jobs over the next decade. Given a historic growth rate of 6% over the last century, 14% is an astounding number. However, just a handful of job sectors will account for more than 50% of all new jobs created.

In addition to 20 million new job openings, another 30 million jobs will be created over the same period as workers retire and leave the labor force. What's more interesting is of the top five fastest-growing occupations of 2020, many don't even require a college degree. Notwithstanding, earning a college degree or higher is a good predictor of a worker's future career success. Even though several of the top careers of 2020 don't require degrees, many of the "driver" careers (careers in high-skill sectors of the local economy) do.

According to the Brookings Institution, roughly 30% of adult workers, 25 years and older, have a bachelor's degree – with a smaller percentage holding a graduate degree. Employers of the future will increasingly seek candidates with a bachelor's degree or higher. This will be particularly true among high demand careers in competitive job markets. It's estimated that in many markets where high demand jobs will be created, upwards of 60% of workers will hold at least a bachelor's degree.

Given the strong correlation between higher education and economic growth, some experts claim that the growth of the U.S. economy will be tied directly to the level of education achieved by its workforce. Studies also suggest that regions with a well-educated work force – with respect to job market demand – will experience economic growth, while those with poorly educated or undereducated labor may see economic decline.

Source: adapted from "Where Will Jobs Be in 2020" (<http://www.careerprofiles.info/jobs-of-2020.html>)

In the expression "will increasingly seek candidates", the word "seek" means:

- a) Reject
- b) Promote
- c) Look for
- d) Interview

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Where Will Jobs Be in 2020

A recent report estimates that the U.S. will add roughly 20 million new jobs by the year 2020 – a nearly 14% annual rate of growth in new jobs over the next decade. Given a historic growth rate of 6% over the last century, 14% is an astounding number. However, just a handful of job sectors will account for more than 50% of all new jobs created.

In addition to 20 million new job openings, another 30 million jobs will be created over the same period as workers retire and leave the labor force. What's more interesting is of the top five fastest-growing occupations of 2020, many don't even require a college degree. Notwithstanding, earning a college degree or higher is a good predictor of a worker's future career success. Even though several of the top careers of 2020 don't require degrees, many of the "driver" careers (careers in high-skill sectors of the local economy) do.

According to the Brookings Institution, roughly 30% of adult workers, 25 years and older, have a bachelor's degree – with a smaller percentage holding a graduate degree. Employers of the future will increasingly seek candidates with a bachelor's degree or higher. This will be particularly true among high demand careers in competitive job markets. It's estimated that in many markets where high demand jobs will be created, upwards of 60% of workers will hold at least a bachelor's degree.

Given the strong correlation between higher education and economic growth, some experts claim that the growth of the U.S. economy will be tied directly to the level of education achieved by its workforce. Studies also suggest that regions with a well-educated work force – with respect to job market demand – will experience economic growth, while those with poorly educated or undereducated labor may see economic decline.

Source: adapted from "Where Will Jobs Be in 2020" (<http://www.careerprofiles.info/jobs-of-2020.html>)

Which of the following best represents the relation between higher education and economic growth?

- a) Economic growth might depend to some extent on the level of education of the workforce
- b) The level of education of those in work will heavily influence the extent of growth of the US economy
- c) Economic decline is in no way related to education
- d) Regions with a well-educated work force will curb job market demand

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

EL SISTEMA EDUCATIVO Y EL MERCADO LABORAL

El divorcio entre el modelo escolar establecido en nuestro sistema educativo y la exigencia socio-laboral de la sociedad contemporánea proyectan una bifurcación que conlleva a generar en el mundo juvenil un escenario de desorientación. De forma ilustrativa, Gil Rodríguez (2006) resume en 10 puntos lo que él define como las contradicciones más importantes entre el sistema educativo y el mercado laboral:

1. "Objetivos. Entre los objetivos de la educación (formar ciudadanos) y los de las empresas (educación como capital humano, beneficios).
2. Necesidades. Las demandas de la empresa (flexibilidad...) y las respuestas que ofrece el sistema educativo (rigidez contenidos, métodos, horarios...).
3. Actualización técnica y recursos destinados: ¿En el trabajo se manifiesta la actualización y en la escuela los recursos?
4. Currículum. Entre los contenidos educativos y las necesidades empresariales.
5. Tiempo: El proceso madurativo y la inmediatez empresarial.
6. Métodos: crecimiento personal para la escuela y eficacia empresarial.
7. Evaluación: Los resultados en la educación se miden a medio y largo plazo y los empresariales a corto y mediano plazo.
8. Gestión: Voluntarismo y profesionalidad.
9. Confusión entre la parte y el todo: no distinguir entre etapas formativas y niveles de cualificación laboral a la hora de formular las demandas y las respuestas.
10. Entre los valores permanentes y la necesidad de cambios permanente: la educación como conservación de cultura / las transformaciones tecnológicas en continuo proceso de cambio".

La mayoría de nuestros jóvenes termina la Educación Secundaria Obligatoria (ESO), pero otro porcentaje muy significativo, por diversas razones, encuentran grandes dificultades. La Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económico (OCDE, 1992) ya definía la educación de calidad como aquella que asegura a todos los jóvenes la adquisición de los conocimientos, capacidades, destrezas y actitudes necesarias para equiparles para la vida adulta.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

Según el texto

- a) la complejidad del mercado laboral aumenta cada vez más y esto ocasiona confusión en los jóvenes que se acercan a él
- b) los jóvenes viven hoy en día una fase de gran incertidumbre debido a la divergencia entre el modelo educativo y las expectativas del mundo del trabajo
- c) la situación de incertidumbre en los sectores juveniles se debe a la separación entre el modelo educativo y la sociedad actual
- d) el currículum escolar actual, tan ajustado a las demandas del mercado laboral, produce desorientación entre los jóvenes

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

EL SISTEMA EDUCATIVO Y EL MERCADO LABORAL

El divorcio entre el modelo escolar establecido en nuestro sistema educativo y la exigencia socio-laboral de la sociedad contemporánea proyectan una bifurcación que conlleva a generar en el mundo juvenil un escenario de desorientación. De forma ilustrativa, Gil Rodríguez (2006) resume en 10 puntos lo que él define como las contradicciones más importantes entre el sistema educativo y el mercado laboral:

1. "Objetivos. Entre los objetivos de la educación (formar ciudadanos) y los de las empresas (educación como capital humano, beneficios).
2. Necesidades. Las demandas de la empresa (flexibilidad...) y las respuestas que ofrece el sistema educativo (rigidez contenidos, métodos, horarios...).
3. Actualización técnica y recursos destinados: ¿En el trabajo se manifiesta la actualización y en la escuela los recursos?
4. Currículum. Entre los contenidos educativos y las necesidades empresariales.
5. Tiempo: El proceso madurativo y la inmediatez empresarial.
6. Métodos: crecimiento personal para la escuela y eficacia empresarial.
7. Evaluación: Los resultados en la educación se miden a medio y largo plazo y los empresariales a corto y mediano plazo.
8. Gestión: Voluntarismo y profesionalidad.
9. Confusión entre la parte y el todo: no distinguir entre etapas formativas y niveles de cualificación laboral a la hora de formular las demandas y las respuestas.
10. Entre los valores permanentes y la necesidad de cambios permanente: la educación como conservación de cultura / las transformaciones tecnológicas en continuo proceso de cambio".

La mayoría de nuestros jóvenes termina la Educación Secundaria Obligatoria (ESO), pero otro porcentaje muy significativo, por diversas razones, encuentran grandes dificultades. La Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económico (OCDE, 1992) ya definía la educación de calidad como aquella que asegura a todos los jóvenes la adquisición de los conocimientos, capacidades, destrezas y actitudes necesarias para equiparles para la vida adulta.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83102.

De acuerdo con Gil Rodríguez (2006)

- a) la flexibilidad de horarios propia del sistema educativo prepara a los jóvenes al mundo de la empresa
- b) la formación de ciudadanos por parte del sistema educativo se beneficia de las empresas
- c) en relación con los objetivos y las necesidades, el planteamiento del sistema educativo no encaja con el del mercado laboral
- d) al finalizar su etapa educativa, los jóvenes están acostumbrados a aplicar el método más adecuado para conseguir el mejor resultado

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

EL SISTEMA EDUCATIVO Y EL MERCADO LABORAL

El divorcio entre el modelo escolar establecido en nuestro sistema educativo y la exigencia socio-laboral de la sociedad contemporánea proyectan una bifurcación que conlleva a generar en el mundo juvenil un escenario de desorientación. De forma ilustrativa, Gil Rodríguez (2006) resume en 10 puntos lo que él define como las contradicciones más importantes entre el sistema educativo y el mercado laboral:

1. "Objetivos. Entre los objetivos de la educación (formar ciudadanos) y los de las empresas (educación como capital humano, beneficios).
2. Necesidades. Las demandas de la empresa (flexibilidad...) y las respuestas que ofrece el sistema educativo (rigidez contenidos, métodos, horarios...).
3. Actualización técnica y recursos destinados: ¿En el trabajo se manifiesta la actualización y en la escuela los recursos?
4. Currículum. Entre los contenidos educativos y las necesidades empresariales.
5. Tiempo: El proceso madurativo y la inmediatez empresarial.
6. Métodos: crecimiento personal para la escuela y eficacia empresarial.
7. Evaluación: Los resultados en la educación se miden a medio y largo plazo y los empresariales a corto y mediano plazo.
8. Gestión: Voluntarismo y profesionalidad.
9. Confusión entre la parte y el todo: no distinguir entre etapas formativas y niveles de cualificación laboral a la hora de formular las demandas y las respuestas.
10. Entre los valores permanentes y la necesidad de cambios permanente: la educación como conservación de cultura / las transformaciones tecnológicas en continuo proceso de cambio".

La mayoría de nuestros jóvenes termina la Educación Secundaria Obligatoria (ESO), pero otro porcentaje muy significativo, por diversas razones, encuentran grandes dificultades. La Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económico (OCDE, 1992) ya definía la educación de calidad como aquella que asegura a todos los jóvenes la adquisición de los conocimientos, capacidades, destrezas y actitudes necesarias para equiparles para la vida adulta.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83102.

Gil Rodríguez (2006) afirma que

- a) la aptitud y la motivación, que se manifiestan de forma espontánea en la escuela, se pueden encauzar hacia el desarrollo de capacidades y competencias laborales específicas

- b) el desarrollo del individuo, esencial para el sistema educativo, bien se puede aprovechar por parte del mundo empresarial en términos de efectividad en el trabajo
- c) los contenidos curriculares proporcionados por el sistema educativo corresponden a las competencias exigidas por el mundo empresarial
- d) en el sistema educativo se permite que los jóvenes progresen en su desarrollo de forma gradual y esto choca con la valoración positiva de la rapidez por parte de las empresas

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

EL SISTEMA EDUCATIVO Y EL MERCADO LABORAL

El divorcio entre el modelo escolar establecido en nuestro sistema educativo y la exigencia socio-laboral de la sociedad contemporánea proyectan una bifurcación que conlleva a generar en el mundo juvenil un escenario de desorientación. De forma ilustrativa, Gil Rodríguez (2006) resume en 10 puntos lo que él define como las contradicciones más importantes entre el sistema educativo y el mercado laboral:

1. "Objetivos. Entre los objetivos de la educación (formar ciudadanos) y los de las empresas (educación como capital humano, beneficios).
2. Necesidades. Las demandas de la empresa (flexibilidad...) y las respuestas que ofrece el sistema educativo (rigidez contenidos, métodos, horarios...).
3. Actualización técnica y recursos destinados: ¿En el trabajo se manifiesta la actualización y en la escuela los recursos?
4. Currículum. Entre los contenidos educativos y las necesidades empresariales.
5. Tiempo: El proceso madurativo y la inmediatez empresarial.
6. Métodos: crecimiento personal para la escuela y eficacia empresarial.
7. Evaluación: Los resultados en la educación se miden a medio y largo plazo y los empresariales a corto y mediano plazo.
8. Gestión: Voluntarismo y profesionalidad.
9. Confusión entre la parte y el todo: no distinguir entre etapas formativas y niveles de cualificación laboral a la hora de formular las demandas y las respuestas.
10. Entre los valores permanentes y la necesidad de cambios permanente: la educación como conservación de cultura / las transformaciones tecnológicas en continuo proceso de cambio".

La mayoría de nuestros jóvenes termina la Educación Secundaria Obligatoria (ESO), pero otro porcentaje muy significativo, por diversas razones, encuentran grandes dificultades. La Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económico (OCDE, 1992) ya definía la educación de calidad como aquella que asegura a todos los jóvenes la adquisición de los conocimientos, capacidades, destrezas y actitudes necesarias para equiparles para la vida adulta.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

En el texto se evidencia que

- a) es necesario fomentar la investigación tecnológica y su aplicación en el sistema educativo
- b) la diferencia de perspectiva con la que se evalúa el rendimiento marca una diferencia notable entre sistema educativo y mundo empresarial
- c) las distintas fases del proceso educativo son asimilables a los niveles de especialización en el mercado laboral
- d) en la visión del mundo empresarial, el sistema educativo es obsoleto, puesto que está enfocado a la transmisión del patrimonio cultural y no a la preparación de los jóvenes al mercado laboral

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

EL SISTEMA EDUCATIVO Y EL MERCADO LABORAL

El divorcio entre el modelo escolar establecido en nuestro sistema educativo y la exigencia socio-laboral de la sociedad contemporánea proyectan una bifurcación que conlleva a generar en el mundo juvenil un escenario de desorientación. De forma ilustrativa, Gil Rodríguez (2006) resume en 10 puntos lo que él define como las contradicciones más importantes entre el sistema educativo y el mercado laboral:

1. "Objetivos. Entre los objetivos de la educación (formar ciudadanos) y los de las empresas (educación como capital humano, beneficios).
2. Necesidades. Las demandas de la empresa (flexibilidad...) y las respuestas que ofrece el sistema educativo (rigidez contenidos, métodos, horarios...).
3. Actualización técnica y recursos destinados: ¿En el trabajo se manifiesta la actualización y en la escuela los recursos?
4. Currículum. Entre los contenidos educativos y las necesidades empresariales.
5. Tiempo: El proceso madurativo y la inmediatez empresarial.
6. Métodos: crecimiento personal para la escuela y eficacia empresarial.
7. Evaluación: Los resultados en la educación se miden a medio y largo plazo y los empresariales a corto y mediano plazo.
8. Gestión: Voluntarismo y profesionalidad.
9. Confusión entre la parte y el todo: no distinguir entre etapas formativas y niveles de cualificación laboral a la hora de formular las demandas y las respuestas.
10. Entre los valores permanentes y la necesidad de cambios permanente: la educación como conservación de cultura / las transformaciones tecnológicas en continuo proceso de cambio".

La mayoría de nuestros jóvenes termina la Educación Secundaria Obligatoria (ESO), pero otro porcentaje muy significativo, por diversas razones, encuentran grandes dificultades. La Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económico (OCDE, 1992) ya definía la educación de calidad como aquella que asegura a todos los jóvenes la adquisición de los conocimientos, capacidades, destrezas y actitudes necesarias para equiparles para la vida adulta.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83102.

Los autores afirman que

- a) la OCDE (1992) considera fundamental que los jóvenes adquieran competencias disciplinares que les permitan concluir su etapa educativa de manera provechosa
- b) en el momento actual la ESO no cumple con las recomendaciones del informe OCDE (1992)
- c) la OCDE (1992) opina que los alumnos que no reciban una educación de calidad no sabrán desenvolverse en su etapa adulta
- d) una cantidad importante de alumnos no consigue finalizar la ESO satisfactoriamente

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROGRAMAS DE CUALIFICACIÓN PROFESIONAL INICIAL EN LA COMUNIDAD AUTÓNOMA DE ANDALUCÍA

La transición de la escuela al trabajo constituye uno de los principales problemas que afecta a las vidas de nuestros jóvenes. Esta situación nos lleva a reflexionar si realmente la escuela y el mundo laboral mantienen conexiones como debiera de ser para dar respuesta a las exigencias actuales del mercado laboral. Una de las herramientas que el sistema educativo español pone a disposición de la sociedad para intentar lograr ese acercamiento entre ambos mundos, el laboral y el formativo, son los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI). (...)

De acuerdo con los datos de EUROSTAT de julio de 2013, España es el segundo país de la Eurozona con la tasa de desempleo juvenil más elevada, el 56,1%, un total de 883.000 jóvenes españoles desempleados, la cuarta parte del total de la Eurozona. Estas cifras tan alarmantes nos hace plantearnos, entre otras cosas, la eficacia de los programas mencionados, pues en nuestra opinión, cualquier medida que pretenda combatir el desempleo debe pasar necesariamente por elevar los niveles educativos y de cualificación actuando de forma prioritaria sobre la población a edad temprana, ya que el futuro de cualquier sociedad actual reside en sus jóvenes.

La adquisición de competencias en la escuela por parte del alumnado se constituye como elemento esencial para su desenvolvimiento en la sociedad. Ocurre lo mismo en la etapa de Formación Profesional donde algunos de los logros más importantes de esta etapa son la flexibilización y modularización del currículo; el rescate del aprendizaje basado en la práctica y

en la experiencia frente al monopolio del aprendizaje academicista; el reconocimiento de los aprendizajes informales y el cuestionamiento de la omnipotencia del sistema de formación; así como el reconocimiento de una variedad que cuestiona la uniformidad del sistema, al admitir que distintas ocupaciones y sectores requieren también distintas tradiciones formativas.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

Según el texto

- a) es evidente que el sistema educativo actual no consigue colmar las insuficiencias del mundo profesional
- b) cabe preguntarse sobre la estado de la relación entre nuestro sistema educativo y el mundo del trabajo
- c) la mayor dificultad en la vida de los jóvenes españoles consiste en el cambio del entorno educativo al mercado laboral
- d) los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI) son la respuesta del Gobierno para distanciar el ámbito educativo y el mundo del trabajo

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROGRAMAS DE CUALIFICACIÓN PROFESIONAL INICIAL EN LA COMUNIDAD AUTÓNOMA DE ANDALUCÍA

La transición de la escuela al trabajo constituye uno de los principales problemas que afecta a las vidas de nuestros jóvenes. Esta situación nos lleva a reflexionar si realmente la escuela y el mundo laboral mantienen conexiones como debiera de ser para dar respuesta a las exigencias actuales del mercado laboral. Una de las herramientas que el sistema educativo español pone a disposición de la sociedad para intentar lograr ese acercamiento entre ambos mundos, el laboral y el formativo, son los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI). (...)

De acuerdo con los datos de EUROSTAT de julio de 2013, España es el segundo país de la Eurozona con la tasa de desempleo juvenil más elevada, el 56,1%, un total de 883.000 jóvenes españoles desempleados, la cuarta parte del total de la Eurozona. Estas cifras tan alarmantes nos hace plantearnos, entre otras cosas, la eficacia de los programas mencionados, pues en nuestra opinión, cualquier medida que pretenda combatir el desempleo debe pasar necesariamente por elevar los niveles educativos y de cualificación actuando de forma prioritaria sobre la población a edad temprana, ya que el futuro de cualquier sociedad actual reside en sus jóvenes.

La adquisición de competencias en la escuela por parte del alumnado se constituye como elemento esencial para su desenvolvimiento en la sociedad. Ocurre lo mismo en la etapa de Formación Profesional donde algunos de los logros más importantes de esta etapa son la flexibilización y modularización del currículo; el rescate del aprendizaje basado en la práctica y en la experiencia frente al monopolio del aprendizaje academicista; el reconocimiento de los aprendizajes informales y el cuestionamiento de la omnipotencia del sistema de formación; así como el reconocimiento de una variedad que cuestiona la uniformidad del sistema, al admitir que distintas ocupaciones y sectores requieren también distintas tradiciones formativas.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

De acuerdo con los datos de EUROSTAT (2013)

- a) el índice de desocupación juvenil de España es el segundo más alto de los países europeos
- b) el desempleo juvenil en Europa es de 56,1%
- c) los españoles en paro son 883.000
- d) la cuarta parte del total de los desempleados de la Eurozona no son españoles

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROGRAMAS DE CUALIFICACIÓN PROFESIONAL INICIAL EN LA COMUNIDAD AUTÓNOMA DE ANDALUCÍA

La transición de la escuela al trabajo constituye uno de los principales problemas que afecta a las vidas de nuestros jóvenes. Esta situación nos lleva a reflexionar si realmente la escuela y el mundo laboral mantienen conexiones como debiera de ser para dar respuesta a las exigencias actuales del mercado laboral. Una de las herramientas que el sistema educativo español pone a disposición de la sociedad para intentar lograr ese acercamiento entre ambos mundos, el laboral y el formativo, son los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI). (...)

De acuerdo con los datos de EUROSTAT de julio de 2013, España es el segundo país de la Eurozona con la tasa de desempleo juvenil más elevada, el 56,1%, un total de 883.000 jóvenes españoles desempleados, la cuarta parte del total de la Eurozona. Estas cifras tan alarmantes nos hace plantearnos, entre otras cosas, la eficacia de los programas mencionados, pues en nuestra opinión, cualquier medida que pretenda combatir el desempleo debe pasar necesariamente por elevar los niveles educativos y de cualificación actuando de forma prioritaria sobre la población a edad temprana, ya que el futuro de cualquier sociedad actual reside en sus jóvenes.

La adquisición de competencias en la escuela por parte del alumnado se constituye como elemento esencial para su desenvolvimiento en la sociedad. Ocurre lo mismo en la etapa de Formación Profesional donde algunos de los logros más importantes de esta etapa son la flexibilización y modularización del currículo; el rescate del aprendizaje basado en la práctica y en la experiencia frente al monopolio del aprendizaje academicista; el reconocimiento de los aprendizajes informales y el cuestionamiento de la omnipotencia del sistema de formación; así como el reconocimiento de una variedad que cuestiona la uniformidad del sistema, al admitir que distintas ocupaciones y sectores requieren también distintas tradiciones formativas.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

Los autores de este artículo

- a) cuestionan la efectividad de los Programas de Cualificación Profesional Inicial
- b) opinan que solo aumentando el nivel educativo de los jóvenes se podrá reducir el paro
- c) destacan la importancia de los jóvenes para el tejido socioeconómico actual de la comunidad
- d) no consideran que estos programas se implanten en la Eurozona

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROGRAMAS DE CUALIFICACIÓN PROFESIONAL INICIAL EN LA COMUNIDAD AUTÓNOMA DE ANDALUCÍA

La transición de la escuela al trabajo constituye uno de los principales problemas que afecta a las vidas de nuestros jóvenes. Esta situación nos lleva a reflexionar si realmente la escuela y el mundo laboral mantienen conexiones como debiera de ser para dar respuesta a las exigencias actuales del mercado laboral. Una de las herramientas que el sistema educativo español pone a disposición de la sociedad para intentar lograr ese acercamiento entre ambos mundos, el laboral y el formativo, son los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI). (...)

De acuerdo con los datos de EUROSTAT de julio de 2013, España es el segundo país de la Eurozona con la tasa de desempleo juvenil más elevada, el 56,1%, un total de 883.000 jóvenes españoles desempleados, la cuarta parte del total de la Eurozona. Estas cifras tan alarmantes nos hace plantearnos, entre otras cosas, la eficacia de los programas mencionados, pues en nuestra opinión, cualquier medida que pretenda combatir el desempleo debe pasar necesariamente por elevar los niveles educativos y de cualificación actuando de forma prioritaria sobre la población a edad temprana, ya que el futuro de cualquier sociedad actual reside en sus jóvenes.

La adquisición de competencias en la escuela por parte del alumnado se constituye como elemento esencial para su desenvolvimiento en la sociedad. Ocurre lo mismo en la etapa de Formación Profesional donde algunos de los logros más importantes de esta etapa son la flexibilización y modularización del currículo; el rescate del aprendizaje basado en la práctica y en la experiencia frente al monopolio del aprendizaje academicista; el reconocimiento de los aprendizajes informales y el cuestionamiento de la omnipotencia del sistema de formación; así como el reconocimiento de una variedad que cuestiona la uniformidad del sistema, al admitir que distintas ocupaciones y sectores requieren también distintas tradiciones formativas.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

Según el texto

- a) un currículum inflexible y modular es el aspecto más destacado de la Formación Profesional
- b) la capacidad de actuar de manera eficaz en la sociedad puede adquirirse tanto en un entorno educativo formal como a través de una Formación Profesional
- c) la Formación Profesional se imparte en un entorno menos disciplinado y esto ayuda a los jóvenes a finalizar sus estudios
- d) la adquisición de competencias a través de la práctica es más provechosa que el enfoque metodológico informal

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROGRAMAS DE CUALIFICACIÓN PROFESIONAL INICIAL EN LA COMUNIDAD AUTÓNOMA DE ANDALUCÍA

La transición de la escuela al trabajo constituye uno de los principales problemas que afecta a las vidas de nuestros jóvenes. Esta situación nos lleva a reflexionar si realmente la escuela y el mundo laboral mantienen conexiones como debiera de ser para dar respuesta a las exigencias actuales del mercado laboral. Una de las herramientas que el sistema educativo español pone a disposición de la sociedad para intentar lograr ese acercamiento entre ambos mundos, el laboral y el formativo, son los Programas de Cualificación Profesional Inicial (PCPI). (...)

De acuerdo con los datos de EUROSTAT de julio de 2013, España es el segundo país de la Eurozona con la tasa de desempleo juvenil más elevada, el 56,1%, un total de 883.000 jóvenes españoles desempleados, la cuarta parte del total de la Eurozona. Estas cifras tan alarmantes nos hace plantearnos, entre otras cosas, la eficacia de los programas mencionados, pues en nuestra opinión, cualquier medida que pretenda combatir el desempleo debe pasar necesariamente por elevar los niveles educativos y de cualificación actuando de forma prioritaria sobre la población a edad temprana, ya que el futuro de cualquier sociedad actual reside en sus jóvenes.

La adquisición de competencias en la escuela por parte del alumnado se constituye como elemento esencial para su desenvolvimiento en la sociedad. Ocurre lo mismo en la etapa de Formación Profesional donde algunos de los logros más importantes de esta etapa son la flexibilización y modularización del currículo; el rescate del aprendizaje basado en la práctica y en la experiencia frente al monopolio del aprendizaje academicista; el reconocimiento de los aprendizajes informales y el cuestionamiento de la omnipotencia del sistema de formación; así como el reconocimiento de una variedad que cuestiona la uniformidad del sistema, al admitir que distintas ocupaciones y sectores requieren también distintas tradiciones formativas.

Reflexión y análisis sobre los Programas de Cualificación Profesional Inicial como medida de inclusión social y educativa en Andalucía (España), José Antonio Marín Marín, Marina García Carmona, José María Sola Reche, REICE. Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación, 12(1), 83-102.

De acuerdo con los autores

- a) en el ciclo de Formación Profesional los jóvenes aprenden a poner en tela de juicio el sistema educativo tradicional
- b) es preciso fomentar la práctica del aprendizaje informal como respuesta a un sistema educativo uniforme
- c) hay que valorar la Formación Profesional aunque no quepa en la enseñanza académica tradicional y suponga un reto a la homogeneidad del sistema educativo
- d) cada oficio necesita su propia formación específica, por lo tanto es necesario restringir la oferta educativa

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Au collège, le parcours Avenir s'adresse à tous les élèves de la classe de sixième à la classe de troisième. Il vise l'acquisition de connaissances et de compétences destinées à favoriser une participation constructive à la future vie sociale et professionnelle du jeune collégien. Ce parcours contribue à donner du sens et à valoriser le contenu des apprentissages en favorisant le lien entre ces derniers et les démarches de découverte du monde socio-économique proposées aux élèves par les équipes

éducatives. L'élève s'informe des possibilités de formation et des voies d'accès aux divers champs professionnels qui s'offrent à lui après le collège. Le parcours organise la découverte par l'élève de la complexité de toute activité professionnelle, des savoirs et de l'expérience qu'elle requiert. Il doit favoriser l'engagement dans un projet individuel ou collectif en suscitant la créativité. Au lycée, l'objectif du parcours Avenir est d'aider les élèves à construire un parcours de formation et d'orientation cohérent intégrant la préparation de l'après-bac, permettant ainsi aux élèves des trois voies de formation de réviser, d'affiner et de conforter les choix d'études - y compris par la voie de l'apprentissage - et les projets professionnels. Dans la continuité du travail effectué en collège, il s'agit de combiner pour chaque niveau, les trois objectifs du parcours : la découverte du monde économique et professionnel, le développement de l'esprit d'initiative et de création, la formulation du choix d'orientation notamment dans le cadre de l'orientation active. C'est également dans le cadre du parcours Avenir que sont organisées des Journées de découverte des métiers et du monde professionnel dans les établissements. Ces journées sont aussi l'occasion d'évoquer la possibilité de s'orienter vers une formation en alternance, que ce soit par apprentissage ou au sein d'un lycée professionnel. Depuis 2016, le parcours Avenir propose au lycée professionnel, une semaine de préparation à l'arrivée dans le monde professionnel pour tous les élèves de seconde professionnelle, avant leur départ pour leur premier stage en alternance (période de formation en milieu professionnel).

« Le parcours Avenir » - education.gouv.fr (2017)

Quelle est la fonction du parcours Avenir au collège?

- a) Favoriser la création d'un lien entre la découverte et l'apprentissage professionnel.
- b) Valoriser les liens entre les apprentissages et la découverte du monde socio-économique.
- c) Proposer la valorisation du monde socio-économique par les apprentissages.
- d) Viser l'acquisition de compétences reliées à une future participation à la vie sociale.

Quesito 7 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Au collège, le parcours Avenir s'adresse à tous les élèves de la classe de sixième à la classe de troisième. Il vise l'acquisition de connaissances et de compétences destinées à favoriser une participation constructive à la future vie sociale et professionnelle du jeune collégien. Ce parcours contribue à donner du sens et à valoriser le contenu des apprentissages en favorisant le lien entre ces derniers et les démarches de découverte du monde socio-économique proposées aux élèves par les équipes éducatives. L'élève s'informe des possibilités de formation et des voies d'accès aux divers champs professionnels qui s'offrent à lui après le collège. Le parcours organise la découverte par l'élève de la complexité de toute activité professionnelle, des savoirs et de l'expérience qu'elle requiert. Il doit favoriser l'engagement dans un projet individuel ou collectif en suscitant la créativité. Au lycée, l'objectif du parcours Avenir est d'aider les élèves à construire un parcours de formation et d'orientation cohérent intégrant la préparation de l'après-bac, permettant ainsi aux élèves des trois voies de formation de réviser, d'affiner et de conforter les choix d'études - y compris par la voie de l'apprentissage - et les projets professionnels. Dans la continuité du travail effectué en collège, il s'agit de combiner pour chaque niveau, les trois objectifs du parcours : la découverte du monde économique et professionnel, le développement de l'esprit d'initiative et de création, la formulation du choix d'orientation notamment dans le cadre de l'orientation active. C'est également dans le cadre du parcours Avenir que sont organisées des Journées de découverte des métiers et du monde professionnel dans les établissements. Ces journées sont aussi l'occasion d'évoquer la possibilité de s'orienter vers une formation en alternance, que ce soit par apprentissage ou au sein d'un lycée professionnel. Depuis 2016, le parcours Avenir propose au lycée professionnel, une semaine de préparation à l'arrivée dans le monde professionnel pour tous les élèves de seconde professionnelle, avant leur départ pour leur premier stage en alternance (période de formation en milieu professionnel).

« Le parcours Avenir » - education.gouv.fr (2017)

Au collège, le parcours Avenir favorise:

- a) L'engagement des collégiens dans des projets de formation complexes.
- b) La découverte des différentes activités professionnelles et leurs spécificités.
- c) La formulation du choix d'orientation scolaire et professionnelle.
- d) Une formation-découverte sur les contenus techniques des professions.

Quesito 7 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Au collège, le parcours Avenir s'adresse à tous les élèves de la classe de sixième à la classe de troisième. Il vise l'acquisition de connaissances et de compétences destinées à favoriser une participation constructive à la future vie sociale et professionnelle du jeune collégien. Ce parcours contribue à donner du sens et à valoriser le contenu des apprentissages en favorisant le lien entre ces derniers et les démarches de découverte du monde socio-économique proposées aux élèves par les équipes éducatives. L'élève s'informe des possibilités de formation et des voies d'accès aux divers champs professionnels qui s'offrent à lui après le collège. Le parcours organise la découverte par l'élève de la complexité de toute activité professionnelle, des savoirs et de l'expérience qu'elle requiert. Il doit favoriser l'engagement dans un projet individuel ou collectif en suscitant la créativité. Au lycée, l'objectif du parcours Avenir est d'aider les élèves à construire un parcours de formation et d'orientation cohérent intégrant la préparation de l'après-bac, permettant ainsi aux élèves des trois voies de formation de réviser, d'affiner et de conforter les choix d'études - y compris par la voie de l'apprentissage - et les projets professionnels. Dans la continuité du travail effectué en collège, il s'agit de combiner pour chaque niveau, les trois objectifs du parcours : la découverte du monde économique et professionnel, le développement de l'esprit d'initiative et de création, la formulation du choix d'orientation notamment dans le cadre de l'orientation active. C'est également dans le cadre du parcours Avenir que sont organisées des Journées de découverte des métiers et du monde professionnel dans les établissements. Ces journées sont aussi l'occasion d'évoquer la possibilité de s'orienter vers une formation en alternance, que ce soit par apprentissage ou au sein d'un lycée professionnel. Depuis 2016, le parcours Avenir propose au lycée professionnel, une semaine de préparation à l'arrivée dans le monde professionnel pour tous les élèves de seconde professionnelle, avant leur départ pour leur premier stage en alternance (période de formation en milieu professionnel).

« Le parcours Avenir » - education.gouv.fr (2017) Au

lycée, quel est l'objectif du parcours Avenir ?

- a) Conforter leurs initiatives professionnelles.
- b) Aider les lycéens à intégrer à leurs études la préparation de l'après-bac.
- c) Affiner leur esprit d'initiative avec des projets.
- d) Réviser leurs compétences destinées à leur futur professionnel.

Quesito 7 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Au collège, le parcours Avenir s'adresse à tous les élèves de la classe de sixième à la classe de troisième. Il vise l'acquisition de connaissances et de compétences destinées à favoriser une participation constructive à la future vie sociale et professionnelle du jeune collégien. Ce parcours contribue à donner du sens et à valoriser le contenu des apprentissages en favorisant le lien entre ces derniers et les démarches de découverte du monde socio-économique proposées aux élèves par les équipes éducatives. L'élève s'informe des possibilités de formation et des voies d'accès aux divers champs professionnels qui s'offrent à lui après le collège. Le parcours organise la découverte par l'élève de la complexité de toute activité professionnelle, des savoirs et de l'expérience qu'elle requiert. Il doit favoriser l'engagement dans un projet individuel ou collectif en suscitant la créativité. Au lycée, l'objectif du parcours Avenir est d'aider les élèves à construire un parcours de formation et d'orientation cohérent intégrant la préparation de l'après-bac, permettant ainsi aux élèves des trois voies de formation de réviser, d'affiner et de conforter les choix d'études - y compris par la voie de l'apprentissage - et les projets professionnels. Dans la continuité du travail effectué en collège, il s'agit de combiner pour chaque niveau, les trois objectifs du parcours : la découverte du monde économique et professionnel, le développement de l'esprit d'initiative et de création, la formulation du choix d'orientation notamment dans le cadre de l'orientation active. C'est également dans le cadre du parcours Avenir que sont organisées des Journées de découverte des métiers et du monde professionnel dans les établissements. Ces journées sont aussi l'occasion d'évoquer la possibilité de s'orienter vers une formation en alternance, que ce soit par apprentissage ou au sein d'un lycée professionnel. Depuis 2016, le parcours Avenir propose au lycée professionnel, une semaine de préparation à l'arrivée dans le monde professionnel pour tous les élèves de seconde professionnelle, avant leur départ pour leur premier stage en alternance (période de formation en milieu professionnel).

« Le parcours Avenir » - education.gouv.fr (2017)

Comment ce projet travaille-t-il pour chaque niveau?

- a) Il insiste sur l'urgence du choix professionnel, dès les premiers niveaux.

- b) Il combine formation, initiative et création.
- c) Il intègre, révisé et affine les choix des études.
- d) Il combine découverte, développement et formulation du choix.

Quesito 7 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Au collège, le parcours Avenir s'adresse à tous les élèves de la classe de sixième à la classe de troisième. Il vise l'acquisition de connaissances et de compétences destinées à favoriser une participation constructive à la future vie sociale et professionnelle du jeune collégien. Ce parcours contribue à donner du sens et à valoriser le contenu des apprentissages en favorisant le lien entre ces derniers et les démarches de découverte du monde socio-économique proposées aux élèves par les équipes éducatives. L'élève s'informe des possibilités de formation et des voies d'accès aux divers champs professionnels qui s'offrent à lui après le collège. Le parcours organise la découverte par l'élève de la complexité de toute activité professionnelle, des savoirs et de l'expérience qu'elle requiert. Il doit favoriser l'engagement dans un projet individuel ou collectif en suscitant la créativité. Au lycée, l'objectif du parcours Avenir est d'aider les élèves à construire un parcours de formation et d'orientation cohérent intégrant la préparation de l'après-bac, permettant ainsi aux élèves des trois voies de formation de réviser, d'affiner et de conforter les choix d'études - y compris par la voie de l'apprentissage - et les projets professionnels. Dans la continuité du travail effectué en collège, il s'agit de combiner pour chaque niveau, les trois objectifs du parcours : la découverte du monde économique et professionnel, le développement de l'esprit d'initiative et de création, la formulation du choix d'orientation notamment dans le cadre de l'orientation active. C'est également dans le cadre du parcours Avenir que sont organisées des Journées de découverte des métiers et du monde professionnel dans les établissements. Ces journées sont aussi l'occasion d'évoquer la possibilité de s'orienter vers une formation en alternance, que ce soit par apprentissage ou au sein d'un lycée professionnel. Depuis 2016, le parcours Avenir propose au lycée professionnel, une semaine de préparation à l'arrivée dans le monde professionnel pour tous les élèves de seconde professionnelle, avant leur départ pour leur premier stage en alternance (période de formation en milieu professionnel).

« Le parcours Avenir » - education.gouv.fr (2017)

Que sont les Journées de découverte?

- a) Ce sont des occasions pour s'orienter dans vers lycée professionnel.
- b) Ce sont des journées de découverte du monde professionnel et des formations en alternance.
- c) Ce sont les journées de découverte des possibilités de travail au sein des établissements scolaires.
- d) C'est la première semaine de stage en alternance.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

La philosophie de l'orientation tout au long de la vie se caractérise par plusieurs principes directeurs. La démarche d'orientation doit présenter un caractère continu, l'orientation désignant à la fois le choix et les démarches qui précèdent ce choix. L'ensemble de la démarche se déroule en principe de façon séquentielle, en une suite d'étapes successives, nécessitant des interventions répétées articulées les unes aux autres et étalées dans le temps.

La personne doit être au centre du processus, rester le maître d'œuvre de son projet personnel et professionnel. Elle doit apprendre à s'orienter plutôt que d'être orientée, être le sujet de la démarche d'orientation et non son objet, tout en pouvant compter sur l'aide de professionnels pour découvrir ses potentialités, choisir sa formation et évoluer dans les moments charnières de son existence, apprendre à se situer dans un avenir instable et incertain. L'information et l'orientation doivent être distinguées comme deux étapes différentes d'un même processus. L'information doit comporter un travail sur les représentations des métiers. Elle doit être complétée par un travail sur le projet de vie de la personne, portant notamment sur les représentations de soi, et trouver un équilibre entre deux finalités : l'autonomie de la personne et la prise en compte de la collectivité, du bien commun.

Adhérer à cette philosophie de l'orientation implique un changement de rôle pour les professionnels, l'orienteur devient un accompagnateur. D'expert remettant des avis en fonction de résultats de tests, dans une logique de recherche d'adéquation entre des personnes et des profils de métiers ou professions, il doit passer à un rôle de facilitateur, d'aide et de soutien de façon à ce que le sujet de l'orientation s'engage dans un processus d'exploration et de réflexivité sur son projet et son orientation.

Quelles sont les principes directeurs de la philosophie de l'orientation décrite ici ?

- a) La démarche est séquentielle, oriente la personne, suppose la distinction entre l'information et l'orientation, demande à l'orienteur de devenir un accompagnateur.
- b) La démarche est continue, met au centre la personne, rend nécessaire la distinction entre l'information et l'orientation, implique que l'orienteur devienne un accompagnateur.
- c) La démarche est séquentielle, suppose l'aide des professionnels à la personne, rend nécessaire la distinction entre l'information et l'orientation, implique des experts qui aident les sujets.
- d) La démarche est continue, nécessite des interventions constantes lors de l'orientation de la personne, suppose la distinction entre l'information et l'orientation, implique un professionnel expert.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

La philosophie de l'orientation tout au long de la vie se caractérise par plusieurs principes directeurs. La démarche d'orientation doit présenter un caractère continu, l'orientation désignant à la fois le choix et les démarches qui précèdent ce choix. L'ensemble de la démarche se déroule en principe de façon séquentielle, en une suite d'étapes successives, nécessitant des interventions répétées articulées les unes aux autres et étalées dans le temps.

La personne doit être au centre du processus, rester le maître d'œuvre de son projet personnel et professionnel. Elle doit apprendre à s'orienter plutôt que d'être orientée, être le sujet de la démarche d'orientation et non son objet, tout en pouvant compter sur l'aide de professionnels pour découvrir ses potentialités, choisir sa formation et évoluer dans les moments charnières de son existence, apprendre à se situer dans un avenir instable et incertain. L'information et l'orientation doivent être distinguées comme deux étapes différentes d'un même processus. L'information doit comporter un travail sur les représentations des métiers. Elle doit être complétée par un travail sur le projet de vie de la personne, portant notamment sur les représentations de soi, et trouver un équilibre entre deux finalités : l'autonomie de la personne et la prise en compte de la collectivité, du bien commun.

Adhérer à cette philosophie de l'orientation implique un changement de rôle pour les professionnels, l'orienteur devient un accompagnateur. D'expert remettant des avis en fonction de résultats de tests, dans une logique de recherche d'adéquation entre des personnes et des profils de métiers ou professions, il doit passer à un rôle de facilitateur, d'aide et de soutien de façon à ce que le sujet de l'orientation s'engage dans un processus d'exploration et de réflexivité sur son projet et son orientation.

La personne est l'objet de la démarche d'orientation.

- a) Vrai.
- b) On ne sait pas.
- c) Faux.
- d) Seulement quand elle a besoin de l'aide des professionnels.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

La philosophie de l'orientation tout au long de la vie se caractérise par plusieurs principes directeurs. La démarche d'orientation doit présenter un caractère continu, l'orientation désignant à la fois le choix et les démarches qui précèdent ce choix. L'ensemble de la démarche se déroule en principe de façon séquentielle, en une suite d'étapes successives, nécessitant des interventions répétées articulées les unes aux autres et étalées dans le temps.

La personne doit être au centre du processus, rester le maître d'œuvre de son projet personnel et professionnel. Elle doit apprendre à s'orienter plutôt que d'être orientée, être le sujet de la démarche d'orientation et non son objet, tout en pouvant compter sur l'aide de professionnels pour découvrir ses potentialités, choisir sa formation et évoluer dans les moments charnières de son existence, apprendre à se situer dans un avenir instable et incertain. L'information et l'orientation doivent

être distinguées comme deux étapes différentes d'un même processus. L'information doit comporter un travail sur les représentations des métiers. Elle doit être complétée par un travail sur le projet de vie de la personne, portant notamment sur les représentations de soi, et trouver un équilibre entre deux finalités : l'autonomie de la personne et la prise en compte de la collectivité, du bien commun.

Adhérer à cette philosophie de l'orientation implique un changement de rôle pour les professionnels, l'orienteur devient un accompagnateur. D'expert remettant des avis en fonction de résultats de tests, dans une logique de recherche d'adéquation entre des personnes et des profils de métiers ou professions, il doit passer à un rôle de facilitateur, d'aide et de soutien de façon à ce que le sujet de l'orientation s'engage dans un processus d'exploration et de réflexivité sur son projet et son orientation.

Isabelle Poulet, L'orientation scolaire et professionnelle dans l'enseignement secondaire aux prises avec le genre, p. 11-12

Quelle est la finalité principale de l'orientation tout au long de la vie ?

- a) L'orientation vise à rendre la personne autonome, capable de s'orienter.
- b) L'orientation vise à rendre la formation continue.
- c) L'orientation vise à assurer la formation de professionnels capables d'orienter les personnes.
- d) L'orientation vise à aider les personnes à s'orienter dans un avenir incertain.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

La philosophie de l'orientation tout au long de la vie se caractérise par plusieurs principes directeurs. La démarche d'orientation doit présenter un caractère continu, l'orientation désignant à la fois le choix et les démarches qui précèdent ce choix. L'ensemble de la démarche se déroule en principe de façon séquentielle, en une suite d'étapes successives, nécessitant des interventions répétées articulées les unes aux autres et étalées dans le temps.

La personne doit être au centre du processus, rester le maître d'œuvre de son projet personnel et professionnel. Elle doit apprendre à s'orienter plutôt que d'être orientée, être le sujet de la démarche d'orientation et non son objet, tout en pouvant compter sur l'aide de professionnels pour découvrir ses potentialités, choisir sa formation et évoluer dans les moments charnières de son existence, apprendre à se situer dans un avenir instable et incertain. L'information et l'orientation doivent être distinguées comme deux étapes différentes d'un même processus. L'information doit comporter un travail sur les représentations des métiers. Elle doit être complétée par un travail sur le projet de vie de la personne, portant notamment sur les représentations de soi, et trouver un équilibre entre deux finalités : l'autonomie de la personne et la prise en compte de la collectivité, du bien commun.

Adhérer à cette philosophie de l'orientation implique un changement de rôle pour les professionnels, l'orienteur devient un accompagnateur. D'expert remettant des avis en fonction de résultats de tests, dans une logique de recherche d'adéquation entre des personnes et des profils de métiers ou professions, il doit passer à un rôle de facilitateur, d'aide et de soutien de façon à ce que le sujet de l'orientation s'engage dans un processus d'exploration et de réflexivité sur son projet et son orientation.

Isabelle Poulet, L'orientation scolaire et professionnelle dans l'enseignement secondaire aux prises avec le genre, p. 11-12

Qu'implique la philosophie de l'orientation ?

- a) Que le professionnel devienne un orienteur.
- b) Que le professionnel devienne un facilitateur.
- c) Que le professionnel devienne le soutien de la personne.
- d) Que le professionnel devienne un expert.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

La philosophie de l'orientation tout au long de la vie se caractérise par plusieurs principes directeurs. La démarche d'orientation doit présenter un caractère continu, l'orientation désignant à la fois le choix et les démarches qui précèdent ce

choix. L'ensemble de la démarche se déroule en principe de façon séquentielle, en une suite d'étapes successives, nécessitant des interventions répétées articulées les unes aux autres et étalées dans le temps.

La personne doit être au centre du processus, rester le maître d'œuvre de son projet personnel et professionnel. Elle doit apprendre à s'orienter plutôt que d'être orientée, être le sujet de la démarche d'orientation et non son objet, tout en pouvant compter sur l'aide de professionnels pour découvrir ses potentialités, choisir sa formation et évoluer dans les moments charnières de son existence, apprendre à se situer dans un avenir instable et incertain. L'information et l'orientation doivent être distinguées comme deux étapes différentes d'un même processus. L'information doit comporter un travail sur les représentations des métiers. Elle doit être complétée par un travail sur le projet de vie de la personne, portant notamment sur les représentations de soi, et trouver un équilibre entre deux finalités : l'autonomie de la personne et la prise en compte de la collectivité, du bien commun.

Adhérer à cette philosophie de l'orientation implique un changement de rôle pour les professionnels, l'orienteur devient un accompagnateur. D'expert remettant des avis en fonction de résultats de tests, dans une logique de recherche d'adéquation entre des personnes et des profils de métiers ou professions, il doit passer à un rôle de facilitateur, d'aide et de soutien de façon à ce que le sujet de l'orientation s'engage dans un processus d'exploration et de réflexivité sur son projet et son orientation.

Isabelle Poulet, L'orientation scolaire et professionnelle dans l'enseignement secondaire aux prises avec le genre, p. 11-12

L'information doit

- a) Donner une juste représentation des métiers.
- b) Trouver un équilibre entre l'autonomie de la personne et la prise en compte du bien commun.
- c) Tenir compte de la collectivité à tout prix.
- d) Permettre à la personne de se réaliser à tout prix.